

# Kontinuitäten von Gewalt auf der Flucht mit Fokus auf Unterkünfte und Aufnahmelagern

---

Ulrike Krause

## Abstract

*Menschen fliehen nicht nur aufgrund vielfältiger Gewaltgefahren, sondern können auch auf ihrer Flucht und in Aufnahmesituationen von prävalenter Gewalt betroffen sein. Dieses Kapitel analysiert und reflektiert die internationalen Forschungsdebatten über Gewaltpotentiale, denen Geflüchtete begegnen. Der erste Teil des Beitrags legt den Fokus auf die Fluchtprozesse und eruiert Gefahren während der Flucht nach Europa sowie zwischen lateinamerikanischen, asiatischen und afrikanischen Staaten. Die regional spezifische Literatur ermöglicht Einblicke in unterschiedliche, aber auch ähnliche Gewaltphänomene und -tendenzen. Der zweite Teil des Beitrags widmet sich Gewaltgefahren für Geflüchtete in Aufnahmelagern, insbesondere in Ländern im Globalen Süden. Während diese Gefahren weltweit ähnliche Tendenzen aufweisen, gehen Studien häufig auf genderspezifische und konfliktbedingte Gewaltformen ein. Auf Grundlage der analysierten Literatur benennt der Beitrag abschließend Bedarfe für weiterführende Forschungen.*

## Einleitung

Menschen fliehen, um Gefahren zu entkommen und sichere Lebensräume zu finden. Besonders deutlich wird dies bei der Flucht aus gewaltsamen Konflikten und anderen Gefahrenzonen. Doch bedeutet das Verlassen von Gefahren, dass die Menschen an Aufnahmeorten sicher sind? Welchen Risiken sind sie auf der Flucht und an Aufnahmeorten ausgesetzt?

Studien in der internationalen Flucht- und Flüchtlingsforschung<sup>1</sup> widmen sich gemeinhin vorrangig den Bedingungen von geflüchteten Menschen in Aufnahme-regionen. Daher ist die Forschung von einer gewissen Exilorientierung geprägt, was sich ähnlich im Flüchtlingsvölkerrecht und humanitären Schutz für Geflüchtete abzeichnet (Krause 2018a: 17; siehe auch Loescher et al. 2012: 19; Gottwald 2014: 528). Denn Gründe oder Motive der Flucht sind zwar für die Anerkennung

---

1 Dies bezieht sich hier primär auf englischsprachige Debatten.

des Flüchtlingsstatus oder die (Legitimierung von) Schutzbereitstellung relevant, jedoch greift der rechtliche und humanitäre Schutz erst für Geflüchtete in Aufnahmeländern bzw. -regionen, also nach Fluchtbewegungen. Risiken an gewaltgeprägten Herkunftsorten<sup>2</sup> und auf der Flucht stellen somit keine besonderen Schwerpunkte im Schutz und in der Flucht- und Flüchtlingsforschung dar.

Dennoch thematisieren empirische Arbeiten die enge Verbindung von Flucht und Gewalt. Sie belegen, dass die Menschen nicht nur zumeist wegen Gewaltgefahren von ihren Herkunftsorten und Lebensräumen fliehen, sondern auch auf der Flucht und in Aufnahmesituationen mit Risiken konfrontiert sein können. Internationale Forschungsdebatten und -ergebnisse über diese Gewaltgefahren für Geflüchtete<sup>3</sup> stehen im Mittelpunkt des Beitrags. Dabei betrachte ich Studien zu Geflüchteten generell und somit losgelöst von der rechtlichen Kategorisierung und Unterscheidung zwischen Flüchtlingen und Binnenvertriebenen<sup>4</sup>. Flucht verstehe ich allgemein als Prozess von Verlassen bisheriger Lebensräume bis Ankommen an Aufnahmesituationen, wobei Studien zeigen, dass der Verlauf nicht in sich abgeschlossen ist, sondern überaus dynamisch und wiederkehrend auftreten kann. An Aufnahmeorten konzentriere ich mich auf Studien über Lager als organisierte Unterkunftsformen für Geflüchtete, die weltweit nach wie vor häufig genutzt werden. Schließlich knüpfe ich aufgrund der mir zugänglichen Studien und dort diskutierten Gewaltphänomene an Galtungs (2010) Gewaltverständnis an, das direkte, strukturelle und kulturelle Gewaltformen aufnimmt. Dies bedeutet nicht, dass es allen besprochenen Studien zugrunde liegt. Vielmehr nutze ich Galtungs Verständnis als grobes Raster zur Reflektion der Forschungsdebatten. Dies ergänze ich durch eine gendersensible Perspektive, da Studien häufig auf genderspezifische Risiken (insbesondere für Frauen) eingehen.

Zur Diskussion der Forschungen adressiere ich im folgenden ersten Hauptteil Gefahren auf der Flucht und gehe auf regionale Spezifika während der Flucht nach Europa sowie in Lateinamerika, Asien und Afrika ein. Die regionale Perspektive illustriert ein Ungleichgewicht, da Flucht nach Europa weitaus intensiver erforscht

- 
- 2 In Konflikt- und Kriegsfällen beschäftigen sich vielmehr Wissenschaftler\*innen in der internationalen Friedens- und Konfliktforschung mit Auswirkungen gewaltsamer Konflikte (vgl. Bonacker/Imbusch 2010). Es wurde ein umfangreicher Korpus an Studien entwickelt, der Gefahren in Konflikt und Postkonflikt reflektiert. Dieser kann aber nicht in intensiver Tiefe berücksichtigt werden, weil er über den Rahmen des Beitrags hinausgehen.
  - 3 Für eine ausführliche Diskussion der Literatur über Gewaltgefahren für Geflüchtete, siehe Krause (2018a).
  - 4 Flüchtlinge sind gemäß der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 in der Fassung des Protokolls von 1967 Menschen, die über Landesgrenzen hinweg in Aufnahmeländern geflohen sind. Binnenvertriebene sind innerhalb der Länder ihrer Staatsbürgerschaft auf der Flucht und haben daher keinen Zugang zu Flüchtlingsrechten. Für sie greifen etwa die Leitlinien betreffend Binnenvertreibungen von 1998, die nicht rechtlich bindend sind.

ist als in anderen Regionen. Im zweiten Hauptteil eruiere ich Debatten über Gewaltgefahren für Geflüchtete in Aufnahmelagern und konzentriere mich auf genderspezifische wie auch konfliktbedingte Formen. Schließlich ziehe ich ein kurzes Resümee und gehe auf vereinzelte Forschungslücken ein.

Mit Blick auf die Metaebene der mir zugänglichen und hier diskutierten Arbeiten ist generell festzuhalten, dass ich englisch- und teils deutschsprachige Studien sowie mitunter Berichte aus der Praxis berücksichtige. Die Studien gehen primär fallstudienorientiert und qualitativ vor, das heißt sie beziehen sich in erster Linie auf Einzelfällen in diversen Regionen weltweit und adressieren Ergebnisse, die vorrangig durch qualitative Erhebungs- und Auswertungsmethoden generiert wurden. Folglich geben sie Einblicke in spezifische lokale oder regionale Bedingungen von Geflüchteten. Da sich mein Beitrag den Ergebnissen (anstatt der Methoden) widmet, bespreche ich die jeweiligen Forschungsansätze nicht. Trotz der Fallstudienorientierung ist es möglich, Verbindungen herzustellen und übergeordnete Tendenzen zu reflektieren, denn häufig weisen Studien zu unterschiedlichen Fällen ähnliche Gefahren nach. So können in Regionen oder sogar weltweit bestehende Tendenzen sichtbar gemacht werden – sie entfalten allerdings keine Allgemeingültigkeit.<sup>5</sup> Schließlich möchte ich hinzufügen, dass die Gefahren zweifelsohne weitreichend und mitunter extrem sind, jedoch stellen die Betroffenen keine hilflosen Opfer ohne Agency dar. Eben dies wird auch in Studien wiederkehrend betont.

## Flucht in die Sicherheit? Gewaltprävalenzen auf der Flucht

Dass das Ende von Kriegen und Konflikten nicht notwendigerweise ein Ende von Gewalt markiert, belegen feministische Studien der Friedens- und Konfliktforschung seit vielen Jahren (Turshen et al. 2001; Ni Aolain et al. 2011). Dies lässt Verbindungen zur Flucht- und Flüchtlingsforschung zu, denn auch in diesem Forschungsfeld weisen Studien nach, dass Flucht aus Konflikt- oder anderen Gefahrengeländen nicht gleichwohl ein Leben in Sicherheit und ein Ende von Gewalt bedeuten muss.

Flucht demonstriert keinen stringenten, eindimensionalen Prozess des Verlassens von Gefahrenorten und Erreichens sicherer Umgebungen, sondern ist mit

---

5 Diese Tendenzen – wie der Begriff an sich bereits andeutet – reflektieren keine allgemeingültigen Aussagen. Trotz ähnlicher Tendenzen können sich lokale Verhältnisse situativ und über die Zeit hinweg unterscheiden. Es kann sein, dass spezifische Gefahren in einigen Fällen, nicht aber in anderen nachgewiesen werden. Das bedeutet nicht zwingend, dass sie in letzteren nicht auftreten, sondern zunächst nur dass sie noch nicht erforscht wurden oder ich keinen Zugang zu jeweiligen Studien habe.

vielfältigen Herausforderungen und Risiken verknüpft. Mobilitäten können in Gefahrensituationen eingeschränkt sein (Lubkemann 2008; Brigden/Mainwaring 2016) und fliehende Menschen müssen häufig lange, ungewisse und gefährliche Wege bewältigen. Sie sind mitunter angewiesen auf Akteur\*innen der ›Migrationsindustrie‹, etwa für Schleusungen oder andere ›mobility services‹, also Leistungen zur Unterstützung der Flucht (als Überblick vgl. Etzold 2019: 21ff).<sup>6</sup> Dass diese beschwerlichen Fluchtbewegungen und -routen schlimmstenfalls im Tod der Fliehenden enden können, wird in der aktuellen Zeit insbesondere mit Blick auf das Mittelmeer deutlich.

Häufig verweisen Studien zur Flucht aus Konfliktgebieten darauf, dass Gefahren anhalten, in multiplen Erscheinungsformen auftreten und bestimmte Geschlechts- und Altersgruppen betreffen können (Ferris 1990; Cockburn 2004; Loescher/Milner 2005; Lischer 2005; Martin/Tirman 2009; Kanics et al. 2010; Lischer 2014; Muggah 2006b; UNHCR 2015; Horst/Grabska 2015; Freedman 2016b). Zusätzlich zu Risiken der Trennung von Familien und soziale Gruppen sowie von Ausbeutung, Raub oder ethnisch motivierte Übergriffe erscheinen genderspezifische Risiken prävalent. Insbesondere Frauen und Mädchen können in Konfliktregionen und auf der Flucht von sexueller Gewalt sowie primär Männer und Jungen von Zwangsrekrutierung durch Konfliktparteien betroffen sein (u.a. Ferris 1990; Turshen et al. 2001; Carpenter 2006: 91–93; Koos 2015; Freedman 2016b; Krause 2021). Genderspezifische Risiken für LGBTIQ+ Personen oder sexuelle Gewalt an Männern und Jungen sind in Studien bislang unzureichend berücksichtigt. Chynoweth et al. (2017: 92–93) unterstreichen in ihrem Überblicksbeitrag zu sexueller Gewalt gegen Männer und Jungen mit Folgen für den Gesundheitssektor jedoch, dass alle Gefahren ausgesetzt sein können: »straight as well as gay, transgender, and other gender non conforming men and boys are vulnerable to sexual victimisation in conflict and displacement.«

Unabhängig der Opfergruppen ist das genaue Ausmaß von Übergriffen kaum eindeutig festzustellen, da Gewalttaten nicht immer angezeigt und daher nicht strukturell registriert sowie polizeilich und juristisch verfolgt werden. Zum Teil entscheiden sich Betroffene gegen das Anzeigen etwa aus Sorge vor Stigmatisierung und Ausgrenzung in ihren Communities, aus Angst vor zunehmender Gewalt durch Täter\*innen, oder aufgrund fehlenden Vertrauens in Justiz und Schutz. Letzteres hängt auch damit zusammen, dass gewaltsame Übergriffe von Sicherheitskräften verübt werden können, wodurch das Vertrauen der Betroffenen in Schutz- und Rechtsverfahren stark sinkt. Dies trifft nicht nur auf unsichere Herkunftsorte

---

6 Dies trifft nicht nur auf Flucht, sondern auch auf andere Mobilitätsformen zu. Forschungsdebatten zur Migrationsindustrie inklusive Schleusung und anderen ›Mobilitätsdienstleistungen‹ haben zugenommen, können aber nicht im Detail im Beitrag reflektiert werden (siehe u.a. Gammeltoft-Hansen/Sorensen 2013; Andersson 2014; Cranston et al. 2018).

und die Fluchtphase, sondern auch auf Situationen der Aufnahme und Unterbringung, etwa in Lagern, zu (McConnachie 2014: 141; Wirtz et al. 2013: 9–11; Krause 2021).

Doch welche Gefahren während der Flucht legen Forschungsarbeiten dar? Im Folgenden reflektiere ich diese Frage mit Fokus auf spezifische Regionen und gehe auf Flucht nach und in Europa sowie in Lateinamerika, Asien und Afrika ein. Die regionale Perspektive verdeutlicht wie in der Einleitung angemerkt, dass deutlich mehr Studien über Gefahren auf der Flucht nach Europa als jene in Regionen Lateinamerikas, Asiens und Afrikas zugänglich sind.

## Gefahren auf der Flucht nach Europa

Fluchtrouten und entsprechende Gefahren auf dem Weg nach Europa haben seit der Zunahme der Zahlen von Schutzsuchenden seit 2015 mehr wissenschaftliche Aufmerksamkeit erhalten, wurden aber auch vorher bereits thematisiert (u.a. Koser 2000, 2001; Collyer 2007, 2010; Kanics et al. 2010; Klepp 2011; Triandafyllidou/Maroukis 2012; Kuschminder et al. 2015; Brigden/Mainwaring 2016; Crawley/Duvell 2017; Rexhepi 2018). Studien konzentrieren sich nicht ausschließlich auf den räumlichen oder zeitlichen Bereich der Flucht in europäischen Gefilden, sondern knüpfen an Herkunftsregionen, etwa in Ländern Asiens und Afrikas an, aber die Zielregion ist jeweils Europa bzw. dortige Staaten (Collyer 2007, 2010; Robin/Senovilla Hernández 2010; Triandafyllidou/Maroukis 2012; Mandic 2017). Ferner nehmen Studien nicht nur physische Gewaltgefahren in den Blick, sondern eruieren etwa auch Fluchtrouten im Zusammenhang mit Grenzpolitiken (u.a. Kasperek 2016; Hess/Kasperek 2017; Zaragoza-Cristiani 2017) sowie Agency und Protest von Geflüchteten und Unterstützer\*innen (u.a. Tazzioli 2018; Mallett/Hagen-Zanker 2018; Alencar et al. 2019; El-Shaarawi/Razsa 2019) – ich widme mich aber Studien, die Aufschluss über Gewaltgefahren geben.

Im Rahmen des wachsenden Korpus an Literatur gehen Squire et al. (2017: 63–66) in ihrer qualitativen Studie mit Geflüchteten auf Kos, Malta und Sizilien auf Fluchtmotive und -bedingungen auf den Mittelmeerrouten ein. Sie stellen heraus, dass die Menschen auf der Flucht mit gesellschaftlicher und kultureller Diskriminierung wie auch institutionalisierten Praktiken der Ausgrenzung und prekären Zuständen konfrontiert sind. Letzteres beziehen sie auch auf Gewaltgefahren, die von Schleusungsnetzwerken und staatlichen Autoritäten ausgehen und durch das Fehlen sicherer und legaler Routen intensiviert werden. Auch Crawley et al. (2016) eruieren in ihrer qualitativen Forschung mit Geflüchteten in Griechenland, Malta und Italien Fluchtmotive und -gefahren auf den Mittelmeerrouten. Sie fassen zusammen:

»Many respondents witnessed death and/or experienced violence during their migration. Experiences of violence and death were not limited to the sea crossing but could be found along the entire route. More than three quarters (76 %) of respondents who were interviewed in Italy and Malta said that they had directly experienced physical violence and nearly a third (29 %) had witnessed fellow travellers dying. The majority of these episodes occurred in Algeria, Niger and Libya« (Crawley et al. 2016: 7–8).

Genderspezifische Gefahren, insbesondere für fliehende Frauen, werden in diversen Studien eruiert (u.a. Gerard/Pickering 2014; Freedman 2016a; Pickering/Powell 2017; Tyszler 2019; La Cascia et al. 2020). Darunter illustrieren etwa Gerard und Pickering (2014) anhand somalischer Frauen auf Malta und Freedman (2016a) am Beispiel geflüchteter Frauen auf Kos, Griechenland, dass verstärkte Grenzkontrollpraktiken die Flucht erschweren und Frauen von diversen Gewaltformen betroffen sind. Freedman (2016a: 574, 576–577) erläutert, dass Teilnehmende ihrer Forschung von langen, beschwerlichen und risikoreichen Fluchtwegen sprachen. Sie reflektiert, dass Teilnehmende Gewalt sowohl in Syrien erfuhren, die von Konfliktbeteiligten ausging, als auch während der Flucht, letzteres insbesondere sexuelle Übergriffe, die etwa durch Schleusende verübt wurde.

Einige Studien diskutieren explizit Gefahren von Menschenhandel für Menschen auf der Flucht (u.a. Koser 2000; Galos et al. 2017; Brunovskis/Surtees 2017; Mandic 2017). In der von IOM veröffentlichten Studie berichten Galos et al. (2017) etwa anhand von Umfragen mit mehr als 16 000 Geflüchteten und Migrant\*innen in sieben Ländern, dass Menschenhandel und Ausbeutung spezielle Gefahren für Fliehende auf der zentralen und östlichen Mittelmeerroute darstellen. Je nach Route unterscheidet sich die Intensität der Risiken, jedoch sprach laut der Autor\*innen mehr als ein Drittel der Befragten von Erfahrungen, die auf Menschenhandel oder andere Formen der Ausbeutung hindeuten (Galos et al. 2017: xiv, 21ff.). Einhergehend mit diesen diversen Sicherheitsrisiken hebt UNICEF (2017) in einem Bericht hervor, dass Migrant\*innen und Geflüchtete, die sich aus nordafrikanischen Staaten entlang der Mittelmeerroute nach Italien bewegen, insbesondere an Grenz- und Kontrollstellen Gewalt und vor allem sexueller Gewalt ausgesetzt sind und ihnen primär in Libyen Gefahren von Menschenhandel drohen.

Minderjährige Geflüchtete können auf der Flucht besonderen Risiken ausgesetzt sein. Unter anderem erläutern Buil und Siegel (2014) die Erfahrungen von unbegleiteten Minderjährigen aus Afghanistan auf den Weg in die Niederlande. Die Flucht kann von wenigen Tagen bis zu zwei Jahren dauern und die Minderjährigen sind häufig nicht nur mit alltäglichen Problemen wie unzureichender Nahrung, sondern auch Risiken wie Entführungen konfrontiert. In einem Bericht adressiert auch UNICEF (2016) vielfältige Unsicherheiten für unbegleitete minderjährige Geflüchtete an der Küste des Ärmelkanals und in Calais. UNICEF beschreibt

die Fluchtwege als »highly dangerous« und legt dar, dass die Kinder mitunter von kriminellen Gruppen festgehalten werden, etwa um Lösegeld von den Eltern zu fordern. Manche Kinder mussten in nahezu »slave-like conditions« mehrere Monate arbeiten und waren sexueller Gewalt ausgesetzt (UNICEF 2016: 9, 30).

Mit Blick auf junge, aber volljährige Geflüchtete in Calais erläutern Bouhenia et al. (2018), dass mehr als 65 Prozent der Teilnehmenden ihrer quantitativen Studie, die primär aus dem Sudan, Afghanistan, dem Irak und Iran stammten, mindestens einmal auf der Flucht Gewalt erfahren haben, mehr als 28 Prozent sprachen sogar von multiplen Gewalterfahrungen. Diese Gewalt fand unter anderem in Form von tödlichem Angriff, Körperverletzung, Tränengas und zwanghafter Inhaftierung statt (Bouhenia et al. 2018: 338).

## Gefahren auf der Flucht in Lateinamerika

Gefahren für Menschen auf der Flucht sind nicht auf die Wege nach Europa limitiert, sondern bestehen weltweit. Obwohl ein umfangreicher Literaturkorpus zu Flucht in und aus lateinamerikanischen Staaten vorhanden ist, widmen sich Studien hinsichtlich dieser Region tendenziell häufig dem Ankommen von Geflüchteten in Ländern wie den USA oder Kanada, seltener den Verhältnissen während der Flucht innerhalb und zwischen lateinamerikanischen Staaten.<sup>7</sup> Doch auch mit Fokus auf diese Region finden sich Studien, die Erfahrungen von Menschen auf der Flucht eruieren.

Mit Fokus auf Mexikos Migrationsroute betont etwa Correa-Cabrera (2017) die hohen Gefahren von Menschenhandel aufgrund transnationaler organisierter Kriminalität insbesondere für Drogenhandel. Zudem reflektieren Slack et al. (2016: 20) die Militarisierung von Grenzen und damit einhergehende Gewalt. Anhand ihrer Umfrage mit 1 110 Personen erläutern sie, dass etwas mehr als 10 Prozent der Frauen und Männer physische Gewalt und etwa 21 Prozent der Männer und 31 Prozent der Frauen sexuelle Gewalt jeweils durch »US authorities« erfahren haben.

Wiederkehrend thematisieren verfügbare Studien sowohl die schwierigen Fluchtwege als auch die Schleusung von Menschen auf der Flucht. Ebenfalls mit Blick auf Mexikos Migrationsroute adressiert Vogt das Zusammenspiel von lokalen und transnationalen Ökonomien von Schmuggel, Erpressung und humanitärer Hilfe und belegt nicht nur strukturelle Gewalt (Vogt 2013). Zudem eruiert sie, wie Schleusung zu Nähe und intemem Austausch beitragen kann, etwa weil sich Schleusende auf den ungewissen und gewaltgeprägten Routen zu Schutzpersonen gegen Deportation, Ausbeutung und Gewalt entwickeln können (Vogt 2016). Somit wird nicht vorrangig Gewalt durch Schleusende, sondern ihr Schutzpotential diskutiert. Kyle und Scarcelli (2009) widmen sich der Analyse von Geflüchteten aus

---

7 Dies korrespondiert mit der zuvor erwähnten Exilorientierung vieler Arbeiten in dem Feld.

Kuba und Haiti im Zusammenhang mit Schleusungspraktiken und -netzwerken. Obwohl es zu Gewalt kommen kann, betonen die Autoren auch, dass Gewalt nicht notwendigerweise Teil der Schleusung der Menschen während der Flucht ist.

Auch Brigden (2014) erläutert mit Fokus auf transnationale Bewegungen aus El Salvador in ungewissen Zeiten, dass Gewaltgefahren in Schmuggel- bzw. Schleusungsnetzwerke nicht besonders auffällig waren. Vielmehr betont sie anhand ihres empirischen Materials die Bedeutung von Ressourcen, um die Routen navigieren zu können. Dieses Zusammenspiel von Gefahren auf der einen Seite und Bewältigung auf der anderen wird auch in dem Forschungsbericht von Drotbohm und Winters (2018) über afrikanische Fliehende und Migrant\*innen in Lateinamerika deutlich. Die Menschen erfahren schwierige Bedingungen, Restriktionen, Diskriminierung und Belästigung auf der Flucht, aber die sie auch andauernd bewältigen, etwa indem sie Informationen sammeln, sich mit lokalen Schleusenden in Verbindung setzen, Ressourcen generieren oder auch Halt im Glauben finden.

Weitere Studien konzentrieren sich auf Gefahren für spezifische Gruppen. So nehmen Swanson und Torres (2016) Kinder und transnationale Gewaltgefahren in Zentral- und Nordamerika in den Blick. Sie illustrieren, dass die Kinder nicht nur wegen einem extremen Gewaltausmaß ihre Herkunftsorte verlassen, sondern auf der Flucht immer wieder Risiken ausgesetzt sind. Erschwerend für die Flucht kommt die zunehmende Militarisierung und restriktive Einwanderungspolitik der USA hinzu. Einige Analysen reflektieren Gewaltgefahren für Frauen und stellen Risiken, die von Partnern und fremden Personen ausgehen, heraus, gehen aber auch auf Bewältigungsstrategien wie gegenseitige Unterstützung ein (u.a. Ruiz Marrujo 2009; Valencia 2017; Angulo-Pasel 2018). Aus gendersensibler Perspektive geht etwa Brigden (2018) nicht nur auf Gefahren, sondern vorrangig auch auf Handlungsstrategien von Frauen und Männern und ihre Aushandlung von Genderrollen auf der Route von El Salvador nach Mexiko ein.

In einem Bericht über Flucht von Frauen aus El Salvador, Guatemala, Honduras und Mexiko betont UNHCR (2015), dass Gewalt vordergründig von organisierten, kriminellen, bewaffneten Gruppen ausgeht und oft transnationale Tragweite erreicht. Folgen der Gewalt sind unter anderem Mord, genderbasierte Übergriffe und erhebliche weitere physische Gewalt. UNHCR (2015: 44) legt auch Gefahren für transgener Frauen dar und beschreibt beispielsweise, dass mexikanische Beamte transgener Frauen aus El Salvador festgehalten sowie körperlich und sexuell angegriffen haben. Auch Médecins Sans Frontières (2017: 5, 12) unterstreicht, dass Migrant\*innen und Geflüchtete in Zentralamerika, insbesondere jene, die sich in Mexiko auf dem Weg in die USA befinden, mit vielfältigen Risiken konfrontiert sind. Mehr als zwei Drittel der Befragten hat Gewalt erfahren, etwa 31 Prozent der Frauen und 17 Prozent der Männer waren von sexuellen Übergriffen betroffen.



## Gefahren auf der Flucht in Asien

Über Fluchtwege und -gefahren in Asien ist die wissenschaftliche Datenlage noch dünner als jene über Flucht nach Europa und in Lateinamerika, obwohl durchaus zahlreiche (englischsprachige) Studien zu Geflüchteten in dortigen Aufnahmeländern zugänglich sind. Einen Teil davon berücksichtige ich im zweiten Hauptteil des Beitrags über Gefahren in Aufnahmelagern.

Unter den wenigen verfügbaren Studien nimmt Missbach (2019) etwa Geflüchtete in Indonesien in den Blick, ein Land, das Geflüchtete laut der Autorin vordergründig als Transit und seltener als Ziel wahrnehmen. Sie untersucht ihre Entscheidungsfindungen und zeichnet nach, wie sich dort Priorisierungen ändern können. Demnach steht eine noch umfassendere Perspektive auf Mobilitätsprozesse mit den individuellen und sozialen Aushandlungen im Mittelpunkt, die mit strukturellen, kulturellen und direkten Gefahren verknüpft sein können. Zudem widmet sich Shum (2019) in seinem jüngst erschienen Buch *Asylum Seeking Journeys in Asia* unter anderem Routen und Erfahrungen von Geflüchteten, die in Hongkong und Bangkok leben. Shum reflektiert etwa Erfahrungen mit Schleusenden und Sorgen der Menschen an spezifischen Grenzpunkten wie Flughäfen. Dadurch geht er auf strukturelle Ungleichheiten der Menschen ein und reflektiert mitunter erzwungene Immobilitäten.

Mit Blick auf asiatische Länder erweist sich die gegenwärtige Situation von Rohingya Geflüchteten aus Myanmar, die primär nach Bangladesch geflohen sind, als besorgniserregend. In einem Bericht betont Médecins Sans Frontières (2018), dass die Rohingyas nicht nur an Herkunftsorten in Myanmar weitverbreiteter Gewalt wie Mord, Diskriminierung und Vergewaltigungen ausgesetzt waren. Betroffene schilderten auch, auf der Flucht mit ähnlichen Gräueltaten konfrontiert gewesen zu sein. Das Ausmaß wie auch die anhaltende Gewalt an Rohingyas in Myanmar schätzen die Vereinten Nationen als genozidale Absicht ein.<sup>8</sup> Forschende untersuchen zwar durchaus die genozidalen Zustände in Myanmar (vgl. Hutchinson 2018; Zarni/Cowley 2014) und die Gefahren der Menschen an Aufnahmeorten in Bangladesch (vgl. Riley et al. 2017; Milton et al. 2017; Ullah 2011; Pittaway 2008), jedoch sind keine Studien über Gefahren der Menschen auf der Flucht zugänglich.

Ebenso wenig sind Forschungsarbeiten über Fluchtrouten und -risiken von afghanischen Geflüchteten nach Pakistan oder in den Iran verfügbar, obwohl sich dort seit vielen Jahren eine große Anzahl von afghanischen Geflüchteten aufhalten (UNHCR 2019: 14). Im Kontrast dazu sind allerdings Studien über Fluchtwege und -erfahrungen von afghanischen Geflüchteten nach Europa oder vereinzelt in die Türkei vorhanden, die auf diverse Risiken verweisen (Triandafyllidou/Maroukis 2012: Kapitel 5; Buil/Siegel 2014; Kaytaz 2016; Kuschminder 2017; Lønning 2020).

---

8 Siehe <https://news.un.org/en/story/2019/09/1046442>.

## Gefahren auf der Flucht in Afrika

Ähnliche Tendenz zeigt sich in Bezug auf Afrika – Studien nehmen deutlich häufiger Fluchtwege und -bedingungen aus afrikanischen Staaten nach Europa in den Blick (u.a. Collyer 2007; Bruni et al. 2017; Gerard/Pickering 2014; Mallett/Hagen-Zanker 2018; Heisterkamp 2018; Kohnert 2007). Diese Arbeiten verweisen häufig auf beschwerliche Wege etwa auch durch die klimatischen Bedingungen, Gewalt an Grenzpunkten sowie in Transitländern, allen voran in nordafrikanischen Staaten. Dort können die Menschen physischen und sexuellen Gewaltübergriffen, Inhaftierungen und Diskriminierung nicht zuletzt durch staatliche Akteur\*innen ausgesetzt sein.

Flucht innerhalb Afrikas und insbesondere in Subsahara-Afrika, die nicht Europa als Ziel hat, ist indes wenig erforscht. Dies steht auch im Kontrast zu wirtschaftlich motivierter Migration und entsprechenden Mobilitätsrouten und -bedingungen in der Region, die durchaus wissenschaftliche und politische Aufmerksamkeit erhält (Adeniran 2014; UNCTAD 2018). Vereinzelte Studien zu Fluchtprozessen verweisen allerdings auf Gewaltgefahren von Menschenhandel und Erpressung mit Lösegeldforderungen (Reisen et al. 2012; Gezie et al. 2019; Heisterkamp 2018). Dies belegt auch Ayalew Mengiste (2018) hinsichtlich eritreischer Geflüchteter, die nach oder über Äthiopien in andere Länder fliehen. Er argumentiert, dass Schleusung als sozial eingebettete kollektive Strategie genutzt wird, um sichere Fluchtwege zu identifizieren und somit Gewalt zu vermeiden.

Mit Fokus auf geflüchtete Kinder aus Zimbabwe, die auf dem Weg nach Südafrika sind, reflektiert Meda (2017) nicht nur natürliche Risiken, etwa indem Kinder Flüsse überqueren und dort natürlichen Gefahren wie Krokodilen ausgesetzt sind. Zudem wurde davon berichtet, dass sogenannte GumaGumas (als »Gangsters« beschrieben) Gewalt an Kindern verüben, sie vergewaltigen, erniedrigen oder ihr ihr Hab und Gut stehlen. Auf der weiteren Fluchtroute wird auch von sexuellen Gegenleistungen gesprochen, zu denen die Kinder für Unterstützung, etwa des Transports, gezwungen wurden.

Im Rahmen meiner Forschung<sup>9</sup> mit Geflüchteten, die aufgrund des Konflikts in der Demokratischen Republik Kongo flohen und im Aufnahmелager Kyaka II in Uganda untergebracht waren, wurde mitunter auch von solchen geforderten sexuellen Gegenleistungen gesprochen. In der Forschung war ursprünglich das Ausmaß

---

9 Hier beziehe ich mich auf das Forschungsprojekt »Genderbeziehungen im begrenzten Raum. Bedingungen, Ausmaß und Formen von sexueller Gewalt an Frauen in kriegsbedingten Flüchtlingslagern«, das von 2013 bis 2016 unter der Leitung von Susanne Buckley-Zistel am Zentrum für Konfliktforschung der Philipps-Universität Marburg durchgeführt und von der Deutschen Stiftung Friedensforschung gefördert wurde. Für einen Überblick der Projektergebnisse siehe Krause (2019b) und für eine umfassende Diskussion siehe Krause (2021).

von genderbasierter Gewalt im Lager zentral, doch viele der Teilnehmenden sprachen darüber hinaus über Gefahren im Konflikt und auf ihrer Flucht. Sie berichteten etwa, dass Rebellen oder Soldaten sie auf der Flucht angriffen, Geflüchtete ausraubten, entführten, vergewaltigten und ermordeten. Während Frauen besonders häufig von Gefahren und Erfahrungen von Vergewaltigungen sprachen, erklärten Männer oft, dass sie Angst vor Entführung und Zwangsrekrutierung in die kämpfenden Gruppen hatten, was zum Teil auch zu ihrer Flucht beigetragen hat. Zusätzlich zu den Rebellen und Soldaten erläuterten einige Teilnehmende, dass Gewalt teilweise auch von anderen Fliehenden ausging, wobei das genaue Ausmaß der Gefahren nicht abgeschätzt werden kann (für umfassende Analysen, siehe Krause 2015a, 2017, 2021).

### **Kurze Zusammenfassung**

Die ungleiche Verteilung von wissenschaftlicher Aufmerksamkeit für Fluchtprozesse verdeutlicht sich bereits in der Anzahl der zur Verfügung stehenden Studien. Flucht nach Europa ist deutlich weitreichender erforscht als in anderen Regionen der Welt. Dies könnte einerseits auf die jüngsten Entwicklungen der Zunahme der Zahlen von Schutzsuchenden und entsprechenden Bedarfen für mehr Wissen über ihre Fluchtbedingungen zurückgeführt werden. Andererseits könnte es auch auf einen methodologischen Nationalismus und die Priorisierung von Zuflucht in Europa hindeuten, wo sicherlich viele der Forschenden und Forschungsförderinstitutionen sitzen. Nichtsdestoweniger lassen sich übergeordnete Tendenzen aus den Forschungsdebatten ziehen: In allen Regionen werden vielfältige Gefahren für Geflüchtete nachgezeichnet. Zusätzlich zu genderspezifischer Gewalt insbesondere an Frauen sowie Risiken für Minderjährige stellt Menschenhandel ein für Geflüchtete gefährliches Phänomen dar. Schleusung wird häufig als Schutzinstrument gerahmt, das zwar mit Gewalt verknüpft sein kann, aber primär der Unterstützung von Fluchtprozessen dient.

### **Sicheres Exil? Gewaltprävalenzen in Aufnahmelagern weltweit**

Nach den gefahrengeprägten Fluchtwegen in Aufnahmeregionen anzukommen, geht sicherlich mit der Hoffnung für Sicherheit einher. In meiner Forschung in Uganda sagte mal eine Frau aus Somalia »We all long for an area where there is peace« (Krause, Gato 2019: 77), was diese Hoffnung widerspiegelt. Doch Studien zu Aufnahmesituationen und insbesondere organisierten Lagereinrichtungen betonen seit vielen Jahren diverse Gewaltgefahren für geflüchtete Menschen. Diese Gefahren fasse ich nachstehend zusammen. Dabei nutze ich ein anderes Vorgehen als im vorherigen ersten Teil des Beitrags: im Folgenden gehe ich übergeord-

net auf genderspezifische und konfliktbedingte Gewalt ein. Dies ist darin begründet, dass Aufnahmelager<sup>10</sup> etwa in Ländern in Asien, Afrika oder auch Europas ähnliche Strukturen des Aufbaus, der Leitung und Dienstleistungen aufweisen. Natürlich können sich ganz konkrete lokale Bedingungen unterscheiden, allein schon, weil sich die Umwelt, die sozialen Gruppen und Hilfsorganisationen vor Ort differieren, auch verwenden humanitäre Organisationen diverse Begriffe etwa der Camps, Hotspots, Settlements etc. Dennoch stellen organisierte Lager im Grundsatz zweckgebundene begrenzte Räume dar, die der zeitweisen Unterbringung, Schutzbereitstellung und Kontrolle von Geflüchteten dienen und vergleichbare Strukturen, Funktionsweise und Zielsetzung aufweisen (vgl. Inhetveen 2010; Agier 2011; S. Turner 2016; McConnachie 2016; Krause 2019a).

Genau diese Strukturen und Kontrollen gehen mit oktroyierten Ordnungen sowie Restriktionen einher. Seit den 1980er Jahren ist ein umfangreicher Literaturkorpus entstanden, der diese und weitere Folgen von Aufnahmelagern für Geflüchtete reflektiert (u.a. Kibreab 1985; Harrell-Bond 1986; Malkki 1995; S. Turner 2010; Inhetveen 2010; Agier 2011; Jansen 2011; Jaji 2012; McConnachie 2014; Katz et al. 2018; Deardorff Miller 2018; Krause 2019a). Es wird dargelegt, wie die staatlichen und humanitären Akteur\*innen, die die Lager leiten, Regeln herstellen und das Leben der Geflüchteten prägen und limitieren. Strukturelle Beschränkungen finden sich nicht nur darin, dass humanitäre Maßnahmen selten im benötigten Umfang verfügbar sind und die Menschen dennoch häufig davon abhängig bleiben (u.a. Abdi 2008; Agier 2011; Kaiser 2006; Lischer 2005). Zudem bestehen strukturelle Restriktionen in rechtlichen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Reglementierungen sowie der oft weit verbreiteten Armut unter Geflüchteten (Feldman 2015; Agier 2011). In vielen Aufnahmestaaten sind Flüchtlinge mit Einschränkungen in ihren Freiheits-, Arbeits- und Mobilitätsrechten konfrontiert (Jaji 2012; Kaiser 2006; Holzer 2013; Crisp 2000), was die Prekarität der Lage(r) der Menschen oft verstärkt.

Solche Verhältnisse in Lagern als »technology of power and control that compartmentalizes refugees« (Jaji 2012: 225) demonstrieren strukturelle Gewalt. Nach Agamben (1998) geht es um die pure Existenz von Individuen, das »nackte Leben«. Die strukturelle Macht, der sich Geflüchtete in Lagern ausgesetzt sehen, entspricht laut Fassin (2009: 49) einer Biopolitik, denn es wird nicht nur Leben gefördert, sondern auch über die Art des Lebens entschieden. Über solche Debatten der Bedeutungen und Wirkungen von Aufnahmelagern hinaus reflektieren Studien anhand diverser Fallstudien auch physische Gefahren für Geflüchtete. Diese betrachte ich im Folgenden näher und gehe zunächst auf genderspezifische und dann auf konfliktbedingte Gefahren ein.

---

10 Anzumerken ist, dass die Entscheidung, ob Geflüchtete in Lagern leben sollen oder nicht, den Aufnahmestaaten obliegt.

## Genderspezifische Gefahren

Eindrücklich beschreibt Jansen (2011: 86) das kenianische Lager Kakuma als »violent places«, also Orte vielfältiger und intensiver Gewalt. Durch seine ethnographische Forschung schildert er, dass Geflüchtete von Benachteiligung, gewaltsamen Übergriffen, Mord und sexueller Gewalt betroffen sind und dass es zu Spannungen unter Flüchtlingen und mit Staatsangehörigen des Aufnahmelandes kommen kann. Solche und weitere Risiken sind nicht auf Kakuma limitiert, sondern werden von Forschenden über Lager weltweit nachgewiesen (Harrell-Bond 1986; Agier 2011; Falb et al. 2013; McConnachie 2014; Akhter/Kusakabe 2014; Markard/Heuser 2016; Wachter et al. 2018; Williams et al. 2018). Auch in Lagern in Deutschland – hier zumeist als »Sammelunterkünfte« oder »Geflüchtetenunterkünfte« bezeichnet – weisen Forschende physische Gewalt und strukturelle Einschränkungen nach (u.a. Hartmann 2017; Christ et al. 2017).

Besondere Aufmerksamkeit in Forschungsdebatten zu Lagern erhält genderbasierte Gewalt, d.h. Gewalt, die aufgrund des Geschlechts und der sozialen Rollenzuschreibungen auftritt. Studien beziehen sich primär auf geflüchtete Frauen und Mädchen. Mit empirischen Arbeiten in diversen Aufnahmelagern weltweit legen Forschende unter anderem das Ausmaß häuslicher Gewalt (Friedman 1992; Satopima 2004; Carlson 2005; Horn 2010; Mason/Pulvirenti 2013; Christ et al. 2017; Wachter et al. 2018) oder sexueller Gewalt dar (Farmer 2006; Abdi 2006, 2008; Fiddian-Qasmiyeh 2010; 2014a: 248 ff; Keygnaert et al. 2012; Patel et al. 2012; Krause 2017). Doch sie gehen darüber hinaus auch auf weitere physische, kulturelle und strukturelle Gewaltformen wie sexuelle Gegenleistungen für Unterstützung, Diskriminierung, und gesellschaftliche Ausgrenzung ein (Fiddian-Qasmiyeh 2010; Akhter/Kusakabe 2014; Krause 2015b; Hartmann 2017; Williams et al. 2018).

Zu Gewaltakteur\*innen gehören nicht nur andere Geflüchtete, die ebenfalls in den jeweiligen Lagern leben, sondern auch vermeintliche Schutzakteur\*innen innerhalb der Campstrukturen, wie etwa Angestellte der Verwaltung, Sicherheitsbehörden oder humanitären Organisationen (Freedman 2015: 62ff; Ferris 2007). Anknüpfend an einem Bericht von UNHCR und Save the Children (2002) fasst Ferris (2007) zusammen, dass sexuelle Ausbeutung prävalent sei und auch von humanitären, lokalen und Sicherheitskräften ausgehe.

»Humanitarian workers traded food and relief items for sexual favors. Teachers in schools in the camps exploited children in exchange for passing grades. Medical care and medicines were given in return for sex. Some forty-two agencies and sixty-seven individuals were implicated in this behavior. Parents pressured their children to enter sexually exploitative relationships in order to secure relief items for the family.« (Ferris 2007: 585)

Wie bei anderen Gewaltformen ist Macht auch bei genderbasierter Gewalt ausschlaggebend. Forschungsarbeiten erklären, dass Gewalt an geflüchteten Frauen in Aufnahmelagern, die von geflüchteten Männern verübt wird, männliche Dominanz demonstriert und mit den schwierigen Kontextbedingungen verknüpft ist (Fiddian-Qasmiyeh 2014b; Buckley-Zistel et al. 2014). Die problematischen Verhältnisse und Einschränkungen in Lagern würden zu Frustration beitragen und verhindern, dass Männer ihre ›traditionellen‹ Rollen erfüllen könnten. Stattdessen träten humanitäre Organisationen an die Stelle des ›Entscheidungssträgers‹, ›Versorgers‹ und ›Beschützers‹ (S. Turner 1999; Lukunka 2011; Grabska 2011; Krause 2015b). Diese Erklärungsansätze dürfen keinesfalls auf biologistische Vereinfachungen zurückgeführt werden, wodurch die Annahme entstehen könnte, alle geflüchteten Männer tendierten zu Gewalt und alle geflüchteten Frauen seien potentielle Opfer.

Selbstverständlich können auch geflüchtete Männern sexuelle und genderbasierte Gewalt in Aufnahmelagern erfahren (Henry et al. 2013: 9–20; Dolan 2017, 2014). Doch diese Gefahren haben wissenschaftlich bislang weitaus weniger Aufmerksamkeit erfahren und nehmen erst langsam zu. Vielmehr liegt der Fokus nach wie vor auf diesen Gefahren für Frauen und Mädchen, was in der Vergangenheit Risiken für Männer teilweise als etwas alltägliches (und nicht oder selten als genderspezifische Gewalt) vernachlässigt oder sogar banalisiert hat (vgl. krit.: S. Turner 1999; Brun 2000; Jaji 2009; Charsley/Wray 2015: 413; Kabachnik et al. 2013: 775f; L. Turner 2019a, 2019b).

Ähnlich dieser geringen Forschung zu genderspezifischen Gefahren für Männer sind erst in den letzten Jahren Sicherheitsrisiken von geflüchteten LGBTIQ+-Personen in das Blickfeld der Forschung gerückt. In vielen Ländern sind die Menschen wegen ihrer sexuellen Orientierung oder Genderidentität von Verfolgung und Gewalt bedroht und betroffen. Doch auch in Aufnahmesituationen können diese und weitere Gefahren anhalten (Spijkerboer 2013; FMR 2013). Sie können sowohl unter Diskriminierung, Demütigung und Ausgrenzung als auch unter physischen Übergriffen wie Folter, Misshandlung oder Mord leiden (FMR 2013; Nyanzi 2013). Diese Gewaltgefahren gehen von fremden wie auch nahestehenden Personen etwa aus ihren persönlichen sozialen Umgebungen wie den Familien aus, wozu beispielsweise Formen der sexuellen Gewalt wie ›korrektive‹ Vergewaltigung oder Zwangsheirat zählen (Fiddian-Qasmiyeh 2014b: 399–400).

## **Konfliktbedingte Gewaltgefahren für Geflüchtete an Aufnahmeorten**

Auch konfliktbedingte Gewaltgefahren können in Aufnahmelagern auftreten. Psychologische Studien beleuchten generell, dass Geflüchtete in Aufnahmesituationen mit traumatisierenden Kriegs- und Fluchterlebnissen umgehen (vgl. u.a. Daud et al. 2008; Onyut et al. 2009), während sozialwissenschaftliche Studien vor allem auch dortige Risiken eruieren. Agier (2002: 319) schreibt etwa, dass Aufnahmelager

›im Herzen von Kriegen‹ liegen können. Er führt fort und erläutert, dass sich Lager zu Ausbildungs- bzw. Trainingscamps für Armeen entwickeln, sich dort Waffenhändler aufhalten, Konfliktparteien Angriffe auf Lager durchführen und nationale Behörden Strategien der Zwangsrückführung von Geflüchteten nachgehen können (Agier 2002: 319).

Solche Gefährdungen müssen nicht in allen Aufnahmelagern auftreten, allerdings verweisen diverse Forschungsarbeiten auf ähnliche Sicherheitsrisiken, etwa von Militarisierungs- und Radikalisierungsversuchen in Lagern (Lischer 1999; Milner 2011; Salehyan 2011). Studien belegen unter anderem, dass die Khmer Rouge in Kambodscha Aufnahmelager als Militärbasen nutzten (Hammerstad 2014: 220–221). In Uganda waren geflüchtete Männer und Jungen von (Zwangs-)Rekrutierung in Konfliktparteien gefährdet (Muggah 2006a; Janmyr 2017; Haer und Hecker 2018). In Kenia verwendeten Mitglieder kämpfender Gruppen Lager als kurzfristige Rückzugs- und Ruheorte (Jansen 2011: 93ff). Ferner verweisen manche Studien auf sogenannte ›Refugee Warriors‹, die aus Aufnahmelagern heraus Bewegungen gegen die autoritären Regime in Herkunftsländern initiieren (Adelman 1998; Zolberg et al. 1989: 275–278; Leenders 2009; Fisk 2018). Anhand solcher Befunde kritisieren Forschende nicht nur, dass militarisierter Übergriffe auf Lager von Geflüchteten das Leben der Menschen bedrohen, sondern auch die Bereitstellung von humanitärem Schutz erschweren (u.a. Ferris 2011: 26). Ähnlich beklagen internationale Organisationen diese Gefahren in Berichten und Resolutionen seit Jahren (UNHCR 1988: Absatz 24; S/RES/1861 2009; Refugees International 2016: 12; siehe auch UNHCR 2018).

Mit Bezug auf anhaltende Gefahren vor allem von politischer Gewalt untersucht Lischer (2005), ob und wie Fluchtaufkommen als Katalysatoren von Gewaltkonflikten wirken können – ein Aspekt, den sie in früherer Arbeit kritisch reflektiert hat (Lischer 2000). Anhand ihrer Forschung zu afghanischen Flüchtlingen in Pakistan und im Iran, bosnischen Flüchtlingen auf dem Balkan sowie ruandischen und burundischen Flüchtlinge in der Demokratischen Republik Kongo und Tansania legt sie dar, dass Konfliktparteien teilweise geflüchtete Menschen als Kriegsstrategien missbrauchen. Sie bedienen sich auch humanitärer Maßnahmen, was zum Anhalten der Konflikte beiträgt (Lischer 2005). Auf die Möglichkeit des Anhaltens von Konflikten verweisen auch weitere Studien zu anderen Fällen (u.a. Salehyan/Gleditsch 2006; Rügger 2013; Bohnet et al. 2018).

Anknüpfend an die vorherigen Verweise auf genderspezifische Gefahren, die in Studien vorrangig mit Blick auf Frauen und Mädchen eruiert werden, diskutieren vereinzelte Arbeiten die Relevanz der anhaltenden Gefahren in Konflikten, auf der Flucht und in Aufnahmelagern. Anstatt eines punktuellen Auftretens wird also gezeigt, dass solche Gefahren zusammenhängen können, was mitunter als Gewaltkontinuum erfasst wird (Ferris 1990; Cockburn 2004; Abdi 2006; Nagai et al. 2008; Alden 2010; El-Bushra et al. 2013). Anhand des Kontinuumskonzepts können

Verbindungen sichtbar gemacht werden. Amowitz et al. (2002) nutzen es beispielsweise für die Analyse von anhaltender sexueller Gewalt und Menschenrechtsverletzungen bei Binnenvertriebenen in Sierra Leone. Mit Hilfe des Gewaltkontinuums habe ich in meiner Forschung mit kongolesischen Geflüchteten in Uganda die Zusammenhänge der Gewaltgefahren in Konflikt, auf der Flucht und im Aufnahme-lager konkretisiert. Insbesondere vergeschlechtlichte Machtverhältnisse und fehlende Strafverfolgung tragen zu dem Gewaltkontinuum bei (Krause 2015a, 2017, 2021).

Ähnlich des Kontinuumskonzepts sprechen Bank, Fröhlich und Schneiker (2017: 12) von interdependenten Gefahren während Konflikt-, Flucht- und Exilzeiten und unterteilen: »(1) a movement out of (physical and structural) violence; (2) a violent process in and of itself; (3) a path into (physical and structural) violence«. Damit betonen sie im Einklang mit anderen Studien, dass Fluchtbewegungen nicht linear aus einem Ort der Gefahr an einen Ort der Sicherheit stattfinden, sondern dass fortsetzend Gefahren und multiple Fluchtbewegungen bestehen können (siehe auch Krause/Gato 2019), wobei vor allem die Zusammenhänge der konfliktbedingten Gewalt weiterer Forschungen bedürfen.

Über physische Gewaltgefahren hinaus eruieren Grabska und Horst (2015) die ›Ungewissheit‹ von Geflüchteten als besonderes Risiko bei konfliktbedingter Flucht. Als Ungewissheit bezeichnen sie den Umstand, dass Geflüchtete über lückenhaftes Wissen verfügen und ihre Zukunft oft unberechenbar ist. Die Autorinnen konzeptualisieren zeitliche und räumliche Dimensionen von Ungewissheit. Sie unterscheiden nach direkten, unmittelbaren Fluchterlebnissen, wie etwa akute Gewaltgefahren und die Notwendigkeit, in konfliktiven Kontexten Risiken einzugehen. Darüber hinaus nehmen sie langwierige Aufnahmesituationen und die langsam eintretende und anhaltende Ungewissheit in den Blick, die sich auf die unbestimmte und unsichere Zukunft von Geflüchteten bezieht.

## Kurze Zusammenfassung

Der Korpus wissenschaftlicher Literatur zu Gewaltgefahren für Geflüchtete in Aufnahmелagern ist durchaus beträchtlich. Studien zu diversen Fallstudien weltweit verdeutlichen nicht nur das Ausmaß an genderspezifischen Gefahren, sondern auch konfliktbedingten Risiken, die in Aufnahmелagern anhalten können. Diese Gewaltgefahren sind besonders prekär, da die Lager eigentlich dem Schutz der Menschen dienen. Erschwert wird die Situation dadurch, dass die physischen Gewaltphänomene mit den Strukturen der Aufnahmелager in Verbindung gebracht werden. Anstatt einer Loslösung oder Parallelität, dass physische Gewalt trotz der humanitären Strukturen im Lager bestehe, zeigt sich, dass sie mitunter aufgrund der Strukturen auftreten, etwa weil entsprechende Akteur\*innen Gewalt verüben,



Gewalt wegen Frust aufgrund der Restriktionen aufkommt oder Konfliktparteien Hilfsgüter und -kontexte nutzen.

## Fazit

Die in diesem Beitrag reflektierten Ergebnisse aus wissenschaftlichen Studien und vereinzelt aus Berichten von humanitären Organisationen zeigen, dass Geflüchtete auch auf der Flucht und in Aufnahmesituationen mit Gefahren konfrontiert sein können. Durch den kontinuierlich wachsenden Korpus an Literatur kann ich selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit in diesem Beitrag erheben. Doch es zeichnet sich deutlich ab, dass Fluchtgeschehen generell bislang weniger wissenschaftliche Aufmerksamkeit erhalten haben als Bedingungen von Geflüchteten in Aufnahmeländern und -regionen. Innerhalb der mir zugänglichen Studien besteht zudem die klare Tendenz, dass Fluchtwege und -gefahren nach Europa in den letzten Jahren intensiver aufgearbeitet worden sind als jene in anderen Regionen. Übereinstimmend belegen Studien indes, dass Fluchtwege häufig lang und überaus beschwerlich sind, dass Geflüchtete Gefahren ausgesetzt sind und an Grenz- und Kontrollstellen zumeist erhöhte Risiken erfahren, und dass restriktive Politiken die Flucht erschweren. In Aufnahmelagern sind Geflüchtete trotz – und mitunter aufgrund – humanitärer oder politischer Maßnahmen häufig weiterhin physischen, strukturellen und auch konfliktbedingten Gefahren ausgesetzt.

In diesem Beitrag lag ein Fokus auf Risiken, jedoch darf nicht der Anschein entstehen, Flucht sei eine passive Reaktion auf Gewaltgefahren, ein reiner Überlebensreflex. Auch wenn Situationen aufgrund immenser Gefahren ausweglos erscheinen, besitzen die Menschen weiterhin Agency, also Handlungsmacht. Flucht stellt also auch bei geringen Alternativen eine aktive Entscheidung dar, die die Menschen aufgrund bestehender Gefahren treffen (u.a. Moore/Shellman 2004, 2006; Adhikari 2012; Kuhnt 2019). Darüber hinaus darf nicht außeracht gelassen werden, dass die Menschen selbstverständlich mit Gefahren und Einschränkung auf der Flucht und in Aufnahmesituationen umgehen und Strategien entwickeln, diese zu bewältigen (Denov/Bryan 2012; Freedman 2016a; Krause 2016; Schon 2019).

Auf Grundlage des Beitrages können Forschungsbedarfe benannt werden. Während die empirischen Einblicke im ersten Hauptteil das Ausmaß an Gefahren auf der Flucht generell und zum Teil für Frauen oder Kinder darlegen, ist wenig darüber bekannt, ob und welche Gefahren für weitere alters- und geschlechtsspezifische Gruppen wie Männer, ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen oder LGBTIQ+-Personen bestehen. Zu LGBTIQ+-Personen verweisen psychologische Studien etwa von Messih (2016) und Hopkinson et al. (2016) auf Gefahren, wobei Gewalt während der Fluchtphase wenig detailliert dargelegt ist. Zu Menschen mit Behinderungen ist unter anderem ein Themenheft von Forced Migration

Review (2010) erschienen, jedoch spielen Gefahren auf der Flucht keine gesonderte Rolle (siehe auch Mirza 2014). Diese Forschungslücken hängen zweifelsohne damit zusammen, dass Fluchtprozesse ohnehin in vergleichsweise limitierten Umfang erforscht sind. Mit Blick auf Regionen im Globalen Süden, wo die meisten Fluchtbewegungen stattfinden, sind Forschungsbedarfe über Fluchtprozesse, -routen und -gefahren besonders hoch. Auch fehlt es an explizit vergleichenden und transnationalen Arbeiten, die also über einzelne Fälle hinausgehen.

Der zweite Teil des Beitrags über Gewaltgefahren in Aufnahmelagern ist zwar wissenschaftlich deutlich weitreichender aufgearbeitet, jedoch bestehen auch hier Forschungslücken. Unter anderem sollte anhand von weiteren Fallstudien die anhaltende Gewalt untersucht werden, d.h. wie Gewalt an Aufnahmeorten mit jener vor und auf der Flucht zusammenhängt. Auch die Frage, wie sich Sicherheitssituationen nach Beendigung von Flucht (d.h. nachdem die Menschen Zugang zu einer der dauerhaften Lösungen hatten und nicht mehr als Flüchtlinge oder Vertriebene gelten) verhalten, ist unzureichend erforscht. Zudem bedarf es zusätzlicher Analysen über Gefahren für alters- und geschlechtsspezifische Gruppen, die ähnlich der Fluchtphase über den Fokus auf Frauen hinausgehen und jene für Männer, LGBTQ+-Personen, ältere Menschen, wie auch Menschen mit Behinderungen reflektieren.

Empfehlenswert ist nicht zuletzt, dass aktuelle Forschungsarbeiten zu Ländern im Globalen Norden, insbesondere Deutschland und anderen europäischen Ländern an den internationalen Debatten deutlich stärker anknüpfen. Phänomene wie Aufnahmelager, Gewaltgefahren und Schutzpraktiken werden seit Jahrzehnten in der internationalen Flucht- und Flüchtlingsforschung analysiert und an diesen Erkenntnissen kann und sollte intensiver angeschlossen werden.

## Literatur

- Abdi, Awa M. (2006), Refugees, Gender-based Violence and Resistance: A Case Study of Somali Refugee Women in Kenya, in: Tastsoglou, Evangelia/Dobrowolsky, Alexandra (Hg.) *Women, Migration and Citizenship*, New York, 231–251.
- Abdi, Awa M. (2008), In Limbo: Dependency, Insecurity, and Identity amongst Somali Refugees in Dadaab Camps, *Bildhaan: An International Journal of Somali Studies*, 5 (7), 17–34.
- Adelman, Howard (1998), Why Refugee Warriors are Threats, *Journal of Conflict Studies*, 18 (1).
- Adeniran, Adebusi Isaac (2014), *Migration and Regional Integration in West Africa: A Borderless ECOWAS*, New York.
- Adhikari, Prakash (2012), The Plight of the Forgotten Ones: Civil War and Forced Migration, *International Studies Quarterly*, 56 (3), 590–606.

- Agamben, Giorgio (1998), *Homo Sacer: Sovereign Power and Bare Life*, trans. Daniel Heller-Roazen, Stanford.
- Agier, Michel (2002), Between War and City: Towards an Urban Anthropology of Refugee Camps, *Ethnography*, 3 (3), 317–341.
- Agier, Michel (2011), *Managing the Undesirables. Refugee Camps and Humanitarian Government*, Cambridge.
- Akhter, Shamima/Kusakabe, Kyoko (2014), Gender-based Violence among Documented Rohingya Refugees in Bangladesh, *Indian Journal of Gender Studies*, 21 (2), 225–246.
- Alden, Amie (2010), A Continuum of Violence: A Gendered Analysis of Post Conflict Transformation, *POLIS Journal*, 3, 1–37.
- Alencar, Amanda/Kondova, Katerina/Ribbens, Wannes (2019), The smartphone as a lifeline: an exploration of refugees' use of mobile communication technologies during their flight, *Media, Culture & Society*, 41 (6), 828–844.
- Amowitz, Lynn L., et al. (2002), Prevalence of war-related sexual violence and other human rights abuses among internally displaced persons in sierra leone, *JAMA*, 287 (4), 513–521.
- Andersson, Ruben (2014), *Illegality, Inc.: Clandestine migration and the business of bordering Europe*, Oakland.
- Angulo-Pasel, Carla (2018), The journey of Central American women migrants: engendering the mobile commons, *Mobilities*, 13 (6), 894–909.
- Ayalew Mengiste, Tekalign (2018), Refugee Protections from Below: Smuggling in the Eritrea-Ethiopia Context, *The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science*, 676 (1), 57–76.
- Bank, André/Fröhlich, Christiane/Schneiker, Andrea (2017), The Political Dynamics of Human Mobility: Migration out of, as and into Violence, *Global Policy*, 8, 12–18.
- Bohnet, Heidrun/Cottier, Fabien/Hug, Simon (2018), Conflict-induced IDPs and the Spread of Conflict, *Journal of Conflict Resolution*, 62 (4), 691–716.
- Bonacker, Thorsten/Imbusch, Peter (2010), Zentrale Begriffe der Friedens- und Konfliktforschung: Konflikt, Gewalt, Krieg, Frieden, in: Imbusch, Peter/Zoll, Ralf (Hg.) *Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung*, Wiesbaden, 67–142.
- Bouhenia, Malika, et al. (2018), Quantitative survey on health and violence endured by refugees during their journey and in Calais, France, *International Health*, 9 (6), 335–342.
- Brigden, Noelle K. (2014), Transnational journeys and the limits of hometown resources: Salvadoran migration in uncertain times, *Migration Studies*, 3 (2), 241–259.
- Brigden, Noelle K. (2018), Gender mobility: survival plays and performing Central American migration in passage, *Mobilities*, 13 (1), 111–125.

- Brigden, Noelle K./Mainwaring, Cetta (2016), Matryoshka Journeys: Im/mobility During Migration, *Geopolitics*, 21 (2), 407–434.
- Brun, Cathrine (2000), Making Young Displaced Men Visible, *Forced Migration Review*, 9, 10–12.
- Bruni, Vittorio, et al. (2017), Study on migration routes in West and Central Africa, Maastricht.
- Brunovskis, Anette/Surtees, Rebecca (2017), *Vulnerability and exploitation along the Balkan route: Identifying victims of human trafficking in Serbia*, Oslo.
- Buckley-Zistel, Susanne/Krause, Ulrike/Loeper, Lisa (2014), Sexuelle und geschlechterbasierte Gewalt an Frauen in kriegsbedingten Flüchtlingslagern. Ein Literaturüberblick, *Peripherie: Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt*, 34 (133), 71–89.
- Buil, Carla/Siegel, Melissa (2014), Destination Europe: Afghan Unaccompanied Minors Crossing Borders, in: Spyrou, Spyros/Christou, Miranda (Hg.) *Children and Borders*, London, 99–113.
- Carlson, Sharon (2005), Contesting and Reinforcing Patriarchy: Domestic Violence in Dzaleka Refugee Camp, *RSC Working Paper Series*, No. 23.
- Carpenter, R. Charli (2006), Recognizing Gender-Based Violence Against Civilian Men and Boys in Conflict Situations, *Security Dialogue*, 37 (1), 83–103.
- Charsley, Katharine/Wray, Helena (2015), Introduction: The Invisible (Migrant) Man, *Men and Masculinities*, 18 (4), 403–423.
- Christ, Simone/Meininghaus, Esther/Röing, Tim (2017), »All Day Waiting« Konflikte in Unterkünften für Geflüchtete in NRW, *BICC Working Paper*, Nr. 3.
- Chynoweth, Sarah K./Freccero, Julie/Touquet, Heleen (2017), Sexual violence against men and boys in conflict and forced displacement: implications for the health sector, *Reproductive Health Matters*, 25 (51), 90–94.
- Cockburn, Cynthia (2004), The Continuum of Violence – A Gender Perspective on Violence and Peace, in: Giles, Werona/Hyndmann, Jennifer (Hg.) *Sites of Violence – Gender and Conflict Zones*, Berkeley/Los Angeles, 24–44.
- Collyer, Michael (2007), In-Between Places: Trans-Saharan Transit Migrants in Morocco and the Fragmented Journey to Europe, *Antipode*, 39 (4), 668–690.
- Collyer, Michael (2010), Stranded Migrants and the Fragmented Journey, *Journal of Refugee Studies*, 23 (3), 273–293.
- Correa-Cabrera, Guadalupe (2017), Trafficking in Persons Along Mexico's Eastern Migration Routes. The Role of Transnational Criminal Organizations., *Latin American Program*. March 2017.
- Cranston, Sophie/Schapendonk, Joris/Spaan, Ernst (2018), New directions in exploring the migration industries: introduction to special issue, *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 44 (4), 543–557.
- Crawley, Heaven, et al. (2016), Destination Europe? Understanding the Dynamics and Drivers of Mediterranean Migration in 2015, *MEDMIG Final Report*.

- Crawley, Heaven/Duvell, Franck (2017), *Unravelling Europe's ›migration crisis‹: Journeys over land and sea*, Bristol/Chicago.
- Crisp, Jeff (2000), A State of Insecurity: The Political Economy of Violence in Kenya's Refugee Camps, *African Affairs*, 99 (397), 601–632.
- Daud, Atia/Klinteberg, Britt af/Rydellius, Per-Anders (2008), Resilience and Vulnerability among Refugee Children of Traumatized and Non-traumatized Parents, *Child and Adolescent Psychiatry and Mental Health*, 2 (7), 1–7.
- Deardorff Miller, Sarah (2018), *UNHCR as a Surrogate State: Protracted Refugee Situations*, London/New York.
- Denov, Myriam/Bryan, Catherine (2012), Tactical maneuvering and calculated risks: Independent child migrants and the complex terrain of flight, *New Directions for Child and Adolescent Development*, 2012 (136), 13–27.
- Dolan, Chris (2014), Into the Mainstream: Addressing Sexual Violence against Men and Boys in Conflict, *Workshop, 14 May 2014*, London.
- Dolan, Chris (2017), Hidden Realities: Screening for Experiences of Violence amongst War-Affected South Sudanese Refugees in northern Uganda, *Refugee Law Project Working Paper*, Nr. 25.
- Drotbohm, Heike/Winters, Nanneke (2018), Transnational lives en route: African trajectories of displacement and emplacement across Central America, *Working Papers of the Department of Anthropology and African Studies of the Johannes Gutenberg University Mainz*, Nr.17.
- El-Bushra, Judy/Myrntinen, Henri/Naujoks, Jana (2013), Renegotiating the ›Ideal‹ Society. Gender Relations in the Wake of Conflict and Displacement in Uganda, London.
- El-Shaarawi, Nadia/Razsa, Maple (2019), Movements upon movements: Refugee and activist struggles to open the Balkan route to Europe, *History and Anthropology*, 30 (1), 91–112.
- Etzold, Benjamin (2019), Auf der Flucht – (Im)Mobilisierung und (Im)Mobilität von Schutzsuchenden, *Flucht: Forschung und Transfer State-of-Research Papier*, Nr. 4.
- Falb, Kathryn L., et al. (2013), Violence against refugee women along the Thai-Burma border, *International Journal of Gynecology & Obstetrics*, 120 (3), 279–283.
- Farmer, Alice (2006), Refugee Responses, State-like Behavior, and Accountability for Human Rights Violations: A Case Study of Sexual Violence in Guinea's Refugee Camps, *Yale Human Rights and Development Journal*, 9 (1), 44–84.
- Fassin, Didier (2009), Another Politics of Life is Possible, *Theory, Culture & Society*, 26 (5), 44–60.
- Feldman, Ilana (2015), What is a camp? Legitimate refugee lives in spaces of long-term displacement, *Geoforum*, 66, 244–252.
- Ferris, Elizabeth G. (1990), *Refugee Women and Violence*, World Council of Churches (Geneva).

- Ferris, Elizabeth G. (2007), Women in Refugee Camps. Abuse of Power: Sexual Exploitation of Refugee Women and Girls, *Signs: Journal of Women in Culture and Society*, 32 (3), 584–591.
- Ferris, Elizabeth G. (2011), *The Politics of Protection: The Limits of Humanitarian Action*, Washington.
- Fiddian-Qasmiyeh, Elena (2010), Concealing Violence Against Women in the Sahrawi Refugee Camps: The Politicization of Victimhood, in: Bradby, Hannah/Hundt, Gillian L. (Hg.), *Global Perspectives on War, Gender and Health: The Sociology and Anthropology of Suffering*, New York, 99–110.
- Fiddian-Qasmiyeh, Elena (2014a), *The Ideal Refugees: Gender, Islam, and the Sahrawi Politics of Survival*, New York.
- Fiddian-Qasmiyeh, Elena (2014b), Gender and Forced Migration, in: Fiddian-Qasmiyeh, Elena et al. (Hg.) *The Oxford Handbook of Refugee and Forced Migration Studies*, Oxford, 395–408.
- Fisk, Kerstin (2018), One-sided Violence in Refugee-hosting Areas, *Journal of Conflict Resolution*, 62 (3), 529–556.
- FMR – Forced Migration Review (2010), Disability and displacement, *Forced Migration Review*, 35.
- FMR – Forced Migration Review (2013), Sexual Orientation and Gender Identity and the Protection of Forced Migrants, *Forced Migration Review*, 42.
- Freedman, Jane (2015), *Gendering the International Asylum and Refugee Debate*, Basingstoke/Hampshire.
- Freedman, Jane (2016a), Engendering Security at the Borders of Europe: Women Migrants and the Mediterranean »Crisis«, *Journal of Refugee Studies*, 29 (4), 568–582.
- Freedman, Jane (2016b), Sexual and Gender-based Violence against Refugee Women: A Hidden Aspect of the Refugee »Crisis«, *Reproductive Health Matters*, 24 (47), 18–26.
- Friedman, Amy R. (1992), Rape and Domestic Violence, *Women & Therapy*, 13 (1–2), 65–78.
- Galos, Eliza, et al. (2017), *Migrant Vulnerability to Human Trafficking and Exploitation: Evidence from the Central and Eastern Mediterranean Migration Routes*, Genf.
- Galtung, Johan (2010), Direct, Structural, and Cultural Violence, in: Young, Nigel J. (Hg.), *The Oxford International Encyclopedia of Peace*, Oxford, 312–316.
- Gammeltoft-Hansen, Thomas/Sorensen, Ninna Nyberg (Hg.) (2013), *The Migration Industry and the Commercialization of International Migration*, London, New York.
- Gerard, Alison/Pickering, Sharon (2014), Gender, Securitization and Transit: Refugee Women and the Journey to the EU, *Journal of Refugee Studies*, 27 (3), 338–359.

- Gezie, Lemma Derseh et al. (2019), Sexual violence at each stage of human trafficking cycle and associated factors: a retrospective cohort study on Ethiopian female returnees via three major trafficking corridors, *BMJ Open*, 9 (7), 1–10.
- Gottwald, Martin (2014), Burden Sharing and Refugee Protection, in: Fiddian-Qasmieh, Elena et al. (Hg.) *The Oxford Handbook of Refugee and Forced Migration Studies*, Oxford, 525–539.
- Grabska, Katarzyna (2011), Constructing ›Modern Gendered Civilised‹ Women and Men: Gender-Mainstreaming in Refugee Camps, *Gender & Development*, 19 (1), 81–93.
- Haer, Roos/Hecker, Tobias (2018), Recruiting Refugees for Militarization: The Determinants of Mobilization Attempts, *Journal of Refugee Studies*, 32 (1), 1–22.
- Hammerstad, Anne (2014), *The Rise and Decline of a Global Security Actor: UNHCR, Refugee Protection, and Security*, Oxford.
- Harrell-Bond, Barbara E. (1986), *Imposing Aid. Emergency Assistance to Refugees*, Oxford/New York/Nairobi.
- Hartmann, Melanie (2017), Spatializing Inequalities: The Situation of Women in Refugee Centres in Germany, in: Buckley-Zistel, Susanne/Krause, Ulrike (Hg.) *Gender, Violence, Refugees*, New York/Oxford, 102–126.
- Heisterkamp, Lucia (2018), Trafficking for Ransom. Ausbeutung transnationaler Migrationsnetzwerke. Eine neue Form des Menschenhandels auf Fluchtrouten, Freiburg.
- Henry, Shayne/Rizvi, Farha/Tchoukleva, Ioana (2013), Promoting Accountability for Conflict-Related Sexual Violence Against Men: A Comparative Legal Analysis of International and Domestic Laws Relating to IDP and Refugee Men in Uganda, *Refugee Law Project Working Paper Series*, No. 24, 1–83.
- Hess, Sabine/Kasperek, Bernd (2017), Under control? Or border (as) conflict: Reflections on the European border regime, *Social Inclusion*, 5 (3), 58–68.
- Holzer, Elizabeth (2013), What Happens to Law in a Refugee Camp?, *Law & Society Review*, 47 (4), 837–872.
- Hopkinson, Rebecca A. et al. (2016), Persecution Experiences and Mental Health of LGBT Asylum Seekers, *Journal of homosexuality*, 64 (12), 1650–1666.
- Horn, Rebecca (2010), Exploring the Impact of Displacement and Encampment on Domestic Violence in Kakuma Refugee Camp, *Journal of Refugee Studies*, 23 (3), 356–376.
- Horst, Cindy/Grabska, Katarzyna (2015), Flight and Exile: Uncertainty in the Context of Conflict-induced Displacement, *Social Analysis*, 59 (1), 1–18.
- Hutchinson, Susan (2018), Gendered insecurity in the Rohingya crisis, *Australian Journal of International Affairs*, 72 (1), 1–9.
- Inhetveen, Katharina (2010), *Die Politische Ordnung des Flüchtlingslagers. Akteure – Macht – Organisation. Eine Ethnographie im Südlichen Afrika*, Bielefeld.

- Jaji, Rose (2009), Masculinity on Unstable Ground: Young Refugee Men in Nairobi, Kenya, *Journal of Refugee Studies*, 22 (2), 177–194.
- Jaji, Rose (2012), Social Technology and Refugee Encampment in Kenya, *Journal of Refugee Studies*, 25 (2), 221–238.
- Janmyr, Maja (2017), Military Recruitment of Sudanese Refugee Men in Uganda: A Tale of National Patronage and International Failure, in: Buckley-Zistel, Susanne/Krause, Ulrike (Hg.) *Gender, Violence, Refugees*, New York/Oxford, 219–238.
- Jansen, Bram (2011), The Accidental City: Violence, Economy and Humanitarianism in Kakuma Refugee Camp Kenya, Wageningen.
- Kabachnik, Peter, et al. (2013), Traumatic Masculinities: The Gendered Geographies of Georgian IDPs from Abkhazia, *Gender, Place & Culture*, 20 (6), 773–793.
- Kaiser, Tania (2006), Between a Camp and a Hard Place: Rights, Livelihood and Experiences of the Local Settlement System for long-term Refugees in Uganda, *The Journal of Modern African Studies*, 44 (4), 597–621.
- Kanics, Jyothi/Hernández, Daniel Senovilla/Touzenis, Kristina (Hg.) (2010), *Migrating alone: unaccompanied and separated children's migration to Europe*, Paris.
- Kasperek, Bernd (2016), Routes, corridors, and spaces of exception: Governing migration and Europe, *Near Futures Online*, 1 (1).
- Katz, Irit/Martin, Diana/Minca, Claudio (2018), *Camps revisited: multifaceted spatialities of a modern political technology*, Maryland.
- Kaytaz, Esra Stephanie (2016), Afghan Journeys to Turkey: Narratives of Immobility, Travel and Transformation, *Geopolitics*, 21 (2), 284–302.
- Keygnaert, Ines/Vettenburg, Nicole/Temmerman, Marleen (2012), Hidden Violence is Silent Rape: Sexual and Gender-based Violence in Refugees, Asylum Seekers and Undocumented Migrants in Belgium and the Netherlands, *Culture, Health & Sexuality*, 14 (5), 505–520.
- Kibreab, Gaim (1985), *Refugees and development in Africa: the case of Eritrea*, Uppsala University.
- Klepp, Silja (2011), *Europa zwischen Grenzkontrolle und Flüchtlingsschutz. Eine Ethnographie der Seegrenze auf dem Mittelmeer*, Bielefeld.
- Kohnert, Dirk (2007), Crisis Region Western Africa: The Cradle of African Migration to Europe, in: Gebrewold, Belachew (Hg.), *Africa and Fortress Europe*, Hampshire, 53–70.
- Koos, Carlo (2015), What Do We Know About Sexual Violence in Armed Conflicts? Recent Empirical Progress and Remaining Gaps in Peace and Conflict Research, *GIGA Working Paper*, Nr. 275.
- Koser, Khalid (2000), Asylum Policies, Trafficking and Vulnerability, *International Migration*, 38 (3), 91–111.
- Koser, Khalid (2001), The smuggling of asylum seekers into Western Europe: Contradictions, conundrums, and dilemmas, *Global human smuggling: Comparative perspectives*, 58–73.



- Krause, Ulrike (2015a), A Continuum of Violence? Linking Sexual and Gender-based Violence during Conflict, Flight, and Encampment, *Refugee Survey Quarterly*, 34 (4), 1–19.
- Krause, Ulrike (2015b), Zwischen Schutz und Scham? Flüchtlingslager, Gewalt und Geschlechterverhältnisse, *Peripherie: Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt*, 35 (138/139), 235–259.
- Krause, Ulrike (2016), Wie bewältigen Flüchtlinge die Lebensbedingungen in Flüchtlingslagern? Ergebnisse aus einer empirischen Analyse zu kongolesischen Flüchtlingen in Uganda, *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung*, 5 (2), 189–220.
- Krause, Ulrike (2017), Escaping Conflicts and Being Safe? Post-conflict Refugee Camps and the Continuum of Violence, in: Buckley-Zistel, Susanne/Krause, Ulrike (Hg.) *Gender, Violence, Refugees*, New York/Oxford, 173–196.
- Krause, Ulrike (2018a), *Gewalterfahrungen von Geflüchteten*, »Flucht: Forschung und Transfer« State-of-Research Papier, Nr. 3.
- Krause, Ulrike (2018b), Protection | Victimisation | Agency? Gender-sensitive Perspectives on Present-day Refugee Camps, *zeitgeschichte*, 45 (4), 483–506.
- Krause, Ulrike (2019a), Flüchtlingslager: Im Spannungsverhältnis zwischen Schutz, Macht und Agency, in: Bresselau von Bressendorf, Agnes (Hg.), *Über Grenzen. Migration und Flucht in globaler Perspektive seit 1945*, Göttingen, 87–103.
- Krause, Ulrike (2019b), Gender Relations in Confined Spaces. Conditions, Scope and Forms of Sexual Violence against Women in Conflict-related Refugee Camps, *Forschung DSF No 50*, Osnabrück.
- Krause, Ulrike (2021), *Difficult Life in a Refugee Camp. Violence, Gender, and Coping in Uganda*, Cambridge.
- Krause, Ulrike/Gato, Joshua (2019), Escaping Humanitarian Aid in Camps? Rethinking the Links Between Refugees' Encampment, Urban Self-Settlement, Coping and Peace, *Friedens-Warte*, 92 (1/2), 76–97.
- Kuhnt, Jana (2019), Literature review: drivers of migration. Why do people leave their homes? Is there an easy answer? A structured overview of migratory determinants, *Discussion Paper*, Nr. 9.
- Kuschminder, Katie (2017), Afghan Refugee Journeys: Onwards Migration Decision-Making in Greece and Turkey, *Journal of Refugee Studies*, 31 (4), 566–587.
- Kuschminder, Katie/De Bresser, Julia/Siegel, Melissa (2015), *Irregular migration routes to Europe and factors influencing migrants' destination choices*, Maastricht.
- Kyle, David/Scarcelli, Marc (2009), Migrant smuggling and the violence question: evolving illicit migration markets for Cuban and Haitian refugees, *Crime, Law and Social Change*, 52 (3), 297–311.
- La Cascia, Caterina, et al. (2020), Migrant Women-experiences from the Mediterranean Region, *Clinical Practice & Epidemiology in Mental Health*, 16 (1), 101–108.

- Leenders, Reinoud (2009), Refugee Warriors or War Refugees? Iraqi Refugees' Predicament in Syria, Jordan and Lebanon, *Mediterranean Politics*, 14 (3), 343–363.
- Lischer, Sarah K. (1999), Militarized Refugee Populations: Humanitarian Challenges in the Former Yugoslavia, *The Rosemarie Rogers Working Papers Series*, Nr. 5.
- Lischer, Sarah K. (2000), Refugee involvement in political violence: quantitative evidence from 1987–1998, *New Issues in Refugee Research Working Paper*, Nr. 6.
- Lischer, Sarah K. (2005), *Dangerous Sanctuaries: Refugee Camps, Civil War, and the Dilemmas of Humanitarian Aid*, Ithaca.
- Lischer, Sarah K. (2014), Conflict and Crisis Induced Displacement, in: Fiddian-Qasmiyeh, Elena et al. (Hg.) *The Oxford Handbook of Refugee and Forced Migration Studies*, Oxford, 317–329.
- Loescher, Gil/Betts, Alexander/Milner, James (2012), *UNHCR: The Politics and Practice of Refugee Protection*, London/New York.
- Loescher, Gil/Milner, James (2005), The significance of protracted refugee situations, *The Adelphi Papers*, 45 (375), 7–84.
- Lønning, Moa Nyamwathi (2020), Layered journeys: experiences of fragmented journeys among young Afghans in Greece and Norway, *Journal of Refugee Studies*, 33 (2), 316–335.
- Lubkemann, Stephen C. (2008), Involuntary Immobility: On a Theoretical Invisibility in Forced Migration Studies, *Journal of Refugee Studies*, 21 (4), 454–475.
- Lukunka, Barbra (2011), New Big Men: Refugee Emasculation as a Human Security Issue, *International Migration*, 50 (5), 130–141.
- Malkki, Liisa H. (1995), *Purity and Exile: Violence, Memory, and National Cosmology among Hutu Refugees in Tanzania*, Chicago/London.
- Mallett, Richard/Hagen-Zanker, Jessica (2018), Forced migration trajectories: an analysis of journey- and decision-making among Eritrean and Syrian arrivals to Europe, *Migration and Development*, 7 (3), 341–351.
- Mandic, Danilo (2017), Trafficking and Syrian refugee smuggling: Evidence from the Balkan route, *Social Inclusion*, 5, 28–38.
- Markard, Nora/Heuser, Helene (2016), »Hotspots« an den EU-Außengrenzen: Menschen- und europarechtswidrige Internierungslager, *Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik*, 2016, 5–6, 165–172.
- Martin, Susan F./Tirman, John (2009), *Women, Migration, and Conflict. Breaking a Deadly Cycle*, Heidelberg.
- Mason, Gail/Pulvirenti, Mariastella (2013), Former Refugees and Community Resilience: »Papering Over« Domestic Violence, *British Journal of Criminology*, 53 (3), 401–418.
- McConnachie, Kirsten (2014), *Governing Refugees: Justice, Order and Legal Pluralism*, Abingdon.

- McConnachie, Kirsten (2016), Camps of Containment: A Genealogy of the Refugee Camp, *Humanity: An International Journal of Human Rights, Humanitarianism, and Development*, 7 (3), 397–412.
- Meda, Lawrence (2017), A Journey Without Planned Destination: Traumatic Transmigration Experiences of Refugee Children, *Journal of International Migration and Integration*, 18 (1), 131–142.
- Médecins Sans Frontières (2017), Forced to flee Central America's Northern triangle: A neglected humanitarian crisis, New York.
- Médecins Sans Frontières (2018), No one was left: death and violence against the Rohingya in Rakhine state, Myanmar, New York.
- Messih, Mark (2016), ›Mental Health in LGBT Refugee Populations, *American Journal of Psychiatry Residents' Journal*, 11 (7), 5–7.
- Milner, James (2011), Refugees and the peacebuilding process, *New Issues in Refugee Research*, Nr. 224.
- Milton, Abul, et al. (2017), Trapped in statelessness: Rohingya refugees in Bangladesh, *International journal of environmental research and public health*, 14 (8), 942.
- Mirza, Mansha (2014), Disability and Forced Migration, in: Fiddian-Qasmiyeh, Elena et al. (Hg.) *The Oxford Handbook of Refugee and Forced Migration Studies*, Oxford, 420–432.
- Missbach, Antje (2019), Asylum Seekers' and Refugees' Decision-Making in Transit in Indonesia, *Bijdragen tot de taal-, land- en volkenkunde/Journal of the Humanities and Social Sciences of Southeast Asia*, 175 (4), 419.
- Moore, Will H./Shellman, Stephen M. (2004), Fear of Persecution: Forced Migration, 1952–1995, *Journal of Conflict Resolution*, 48 (5), 723–745.
- Moore, Will H./Shellman, Stephen M. (2006), Refugee or Internally Displaced Person? To Where Should One Flee?, *Comparative Political Studies*, 39 (5), 599–622.
- Muggah, Robert (2006a), Protection Failures: Outward and Inward Militarization of Refugee Settlements and IDP Camps in Uganda, in: Muggah, Robert (Hg.), *No Refuge: The Crisis of Refugee Militarization in Africa*, London/New York, 89–136.
- Muggah, Robert (Hg.), (2006b), *No Refuge: The Crisis of Refugee Militarization in Africa*, London/New York.
- Nagai, Mari, et al. (2008), Violence against Refugees, Non-refugees and Host Populations in southern Sudan and northern Uganda, *Glob Public Health*, 3 (3), 249–270.
- Ni Aolain, Fionnuala/Haynes, Dina F./Cahn, Naomi (2011), *On the Frontlines. Gender, War, and the Post-Conflict Process*, Oxford.
- Nyanzi, Stella (2013), Homosexuality, Sex Work, and HIV/AIDS in Displacement and Post-Conflict Settings: The Case of Refugees in Uganda, *International Peacekeeping*, 20 (4), 450–468.

- Onyut, Lamaro P., et al. (2009), Trauma, poverty and mental health among Somali and Rwandese refugees living in an African refugee settlement – an epidemiological study, *Conflict and Health*, 3, 6.
- Patel, Sheetal H., et al. (2012), In the Face of War: Examining Sexual Vulnerabilities of Acholi Adolescent Girls Living in Displacement Camps in Conflict-affected Northern Uganda, *BMC International Health and Human Rights*, 12 (38), 22.
- Pickering, Sharon/Powell, Rebecca (2017), Death at sea: Migration and the gendered dimensions of border insecurity, in: Freedman, Jane/Kivilcim, Zeynep/Baklacioğlu, Nurcan Özgür (Hg.) *A Gendered Approach to the Syrian Refugee Crisis*, Abingdon/New York, 115–134.
- Pittaway, Eileen (2008), The Rohingya refugees in Bangladesh: A failure of the international protection regime, in: Adelman, Howard (Hg.), *Protracted displacement in Asia: No place to call home*, London/New York, 83–105.
- Refugees International (2016), *Nigeria's Displaced Women and Girls: Humanitarian Community at Odds, Boko Haram's Survivors Forsaken*, Washington, D.C.
- Reisen, Mirjam van/Estefanos, Meron/Rijken, Conny (2012), *Human trafficking in the Sinai: Refugees between life and death*, Brussels/Tilburg.
- Rexhepi, Piro (2018), Arab others at European borders: racializing religion and refugees along the Balkan Route, *Ethnic and Racial Studies*, 41 (12), 2215–2234.
- Riley, Andrew, et al. (2017), Daily stressors, trauma exposure, and mental health among stateless Rohingya refugees in Bangladesh, *Transcultural Psychiatry*, 54 (3), 304–331.
- Robin, Nelly/Senovilla Hernández, Daniel (2010), The migration of unaccompanied & separated Senegalese children to Spain, in: Kanics, Jyothi/Senovilla Hernández, Daniel/Touzenis, Kristina (Hg.) *Migrating alone: unaccompanied and separated children's migration to Europe* (Paris: UNESCO), 143–154.
- Rüegger, Seraina (2013), *Conflict actors in motion: Refugees, rebels and ethnic groups*, Zürich.
- Ruiz Marrojo/Olivia T. (2009), Women, migration, and sexual violence: Lessons from Mexico's borders, in: Staudt, Kathleen A./Payan, Tony/Kruszewski, Z. Anthony (Hg.) *Human Rights Along the U.S.-Mexico Border: Gendered Violence and Insecurity*, Tucson, 31–47.
- Salehyan, Idean (2011), *Rebels without borders: transnational insurgencies in world politics*, Ithaca/London.
- Salehyan, Idean/Gleditsch, Kristian Skrede (2006), Refugees and the Spread of Civil War, *International Organization*, 60 (2), 335–366.
- Sattopima, Janet (2004), *Domestic Violence against Refugee Women: A Case Study of Kibondo Refugee Camp in Western Tanzania*, Dissertation, Zimbabwe.
- Schon, Justin (2019), Motivation and Opportunity for Conflict-induced Migration: An Analysis of Syrian Migration Timing, *Journal of Peace Research*, 56 (1), 12–27.

- Shum, Terence Chun Tat (2019), *Asylum-Seeking Journeys in Asia: Refugees in Hong Kong and Bangkok*, Abington/New York.
- Slack, Jeremy, et al. (2016), The Geography of Border Militarization: Violence, Death and Health in Mexico and the United States, *Journal of Latin American Geography*, 15 (1), 7–32.
- Spijkerboer, Thomas (Hg.), (2013), *Fleeing Homophobia: Sexual Orientation, Gender Identity and Asylum*, Abingdon.
- Squire, Vicki, et al. (2017), *Crossing the Mediterranean Sea by boat: Mapping and Documenting Migratory Journeys and Experiences*, Coventry.
- Swanson, Kate/Torres, Rebecca Maria (2016), Child migration and transnationalized violence in Central and North America, *Journal of Latin American Geography*, 15 (3), 23–48.
- Tazzioli, Martina (2018), Containment through mobility: migrants' spatial disobediences and the reshaping of control through the hotspot system, *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 44 (16), 2764–2779.
- Triandafyllidou, Anna/Maroukis, Thanos (2012), *Migrant smuggling: Irregular migration from Asia and Africa to Europe*, Basingstock.
- Turner, Lewis (2019a), Syrian Refugee Men as Objects of Humanitarian Care, *International Feminist Journal of Politics*, 21 (4), 595–616.
- Turner, Lewis (2019b), The Politics of Labeling Refugee Men as »Vulnerable«, *Social Politics: International Studies in Gender, State & Society*, 28, 1–23.
- Turner, Simon (1999), Angry Young Men in Camps: Gender, Age and Class Relations Among Burundian Refugees in Tanzania, *New Issues in Refugee Research*, Nr. 9.
- Turner, Simon (2010), *Politics of Innocence. Hutu Identity, Conflict and Camp Life*, New York/Oxford.
- Turner, Simon (2016), What Is a Refugee Camp? Explorations of the Limits and Effects of the Camp, *Journal of Refugee Studies*, 29 (2), 139–148.
- Turshen, Meredith/Meintjes, Sheila/Pillay, Anu (Hg.) (2001), *The Aftermath: Women in Postconflict Transformation*, London.
- Tyszler, Elsa (2019), From controlling mobilities to control over women's bodies: gendered effects of EU border externalization in Morocco, *Comparative Migration Studies*, 7 (25).
- Ullah, Akm Ahsan (2011), Rohingya refugees to Bangladesh: Historical exclusions and contemporary marginalization, *Journal of Immigrant & Refugee Studies*, 9 (2), 139–161.
- UN Security Council (2009), Security Council resolution 1861 (2009) [on extension of the mandate of the UN Mission in the Central African Republic and Chad (MINURCAT)], in: UN Security Council (Hg.), (S/RES/1861 (2009), New York.
- UNCTAD (2018), *Economic Development in Africa Report 2018: Migration for Structural Transformation*, New York/Geneva.
- UNHCR (1988), Note on International Protection, *UNGA Doc. A/AC.96/713*.

- UNHCR (2015), *Women on the Run. First-hand Accounts of Refugees fleeing El Salvador, Guatemala, Honduras, and Mexico*, Geneva.
- UNHCR (2017), *A Deadly Journey for Children: The Central Mediterranean Migration Route*, New York.
- UNHCR (2018), *Guidance Note on Maintaining the Civilian and Humanitarian Character of Asylum*, Geneva.
- UNHCR (2019), *Global Trends. Forced Displacement in 2018*, Geneva.
- UNHCR und Save the Children (2002), *Sexual Violence & Exploitation: The Experience of Refugee Children in Guinea, Liberia and Sierra Leone*.
- UNICEF (2016), *Neither Safe nor Sound – Unaccompanied children on the coastline of the English Channel and the North Sea*, UNICEF, 16.6.2016.
- Valencia, Yolanda (2017), Risk and security on the Mexico-to-US migrant journey: women's testimonios of violence, *Gender, Place & Culture*, 24 (11), 1530–1548.
- Vogt, Wendy A. (2013), Crossing Mexico: Structural violence and the commodification of undocumented Central American migrants, *American Ethnologist*, 40 (4), 764–780.
- Vogt, Wendy A. (2016), Stuck in the Middle with You: The Intimate Labours of Mobility and Smuggling along Mexico's Migrant Route, *Geopolitics*, 21 (2), 366–386.
- Wachter, Karin, et al. (2018), Drivers of Intimate Partner Violence Against Women in Three Refugee Camps, *Violence Against Women*, 24 (3), 286–306.
- Williams, Timothy P./Chopra, Vidur/Chikanya, Sharon R. (2018), »It isn't that we're Prostitutes«: Child Protection and Sexual Exploitation of Adolescent Girls within and beyond Refugee Camps in Rwanda, *Child Abuse & Neglect*, 86, 158–166.
- Wirtz, Andrea L., et al. (2013), Development of a Screening Tool to Identify Female Survivors of Gender-based Violence in a Humanitarian Setting: Qualitative Evidence from Research among Refugees in Ethiopia, *Conflict and Health*, 7 (1), 13.
- Zaragoza-Cristiani, Jonathan (2017), Containing the Refugee Crisis: How the EU Turned the Balkans and Turkey into an EU Borderland, *The International Spectator*, 52 (4), 59–75.
- Zarni, Maung/Cowley, Alice (2014), The slow-burning genocide of Myanmar's Rohingya, *Pacific Rim Law & Policy Journal*, 23, 683.
- Zolberg, Aristide R./Suhrke, Astri/Aguayo, Sergio (1989), *Escape from Violence. Conflict and the Refugee Crisis in the Developing World*, New York/Oxford.